



MONTE ROSA • 4634 m

»Kein anderer Berg liegt in einer solchen Höhe«, stellte schon der geniale Leonardo da Vinci fest, als er im ausklingenden 15. Jahrhundert am Hofe Ludovico Sforzas zu Mailand weilte und den Monte Rosa bei der Besteigung des Monte Boso, oberhalb von Valsesia, kennengelernt hatte (den Mont Blanc hatte er offensichtlich nie gesehen). Wer einmal das Glück hat, die Poebene wolkenlos zu erleben, dem bietet sich im Norden ein unvergleichlicher Anblick: Wie eine weiße Wolke schweben die Gipfel des Monte Rosa über der flirrenden Hitze, einer Fata Morgana gleich – man kann kaum glauben, dass dies ein Berg ist.

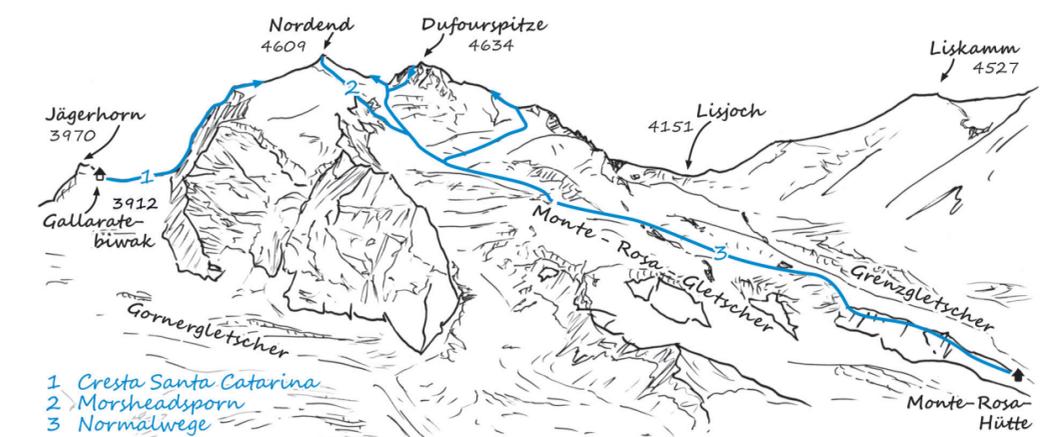
Gewaltigstes Massiv der Schweizer Alpen – neben dem Mont Blanc mächtigster Bergstock der Alpen. Diese Superlative charakterisieren den Monte Rosa im schweizerisch-italienischen Grenzkamm, zwischen Lisjoch und Jägerjoch: festlich drapiert in anschwellenden Eiswogen, ohne geometrische Strenge, unordentlich gegliedert, als habe die Schöpfung dem Zufall das Formenelement überlassen. Aus den bis zum First reichenden Gletschern treten vereinzelt Felsfluh hervor, Andeutungen gezackter Gra-



▲ Auf dem Weg zur Signalkuppe: frühmorgens auf der Cresta Signal.

te, im Osten eine Fassade unheimlicher Abstürze. Sie scheinen Menschenmaß zu sprengen!

Etwa drei Viertel des Monte-Rosa-Gebietes gehören zu Italien. Im Gegensatz zu den Ost-



◀ Gewaltig: das Massiv des Monte Rosa, fotografiert auf dem Stockhorn.



◀ Nur der Berg am Horizont ist höher. An der Signalkuppe, rechts am Bildrand der Liskamm, und ganz hinten, 80 Kilometer entfernt, der Mont Blanc.



und Südostflanken geben sich die Schweizer Hänge ausnehmend gefügig, sodass auf ihnen die meisten Besteigungen des höchsten Punktes, der Dufourspitze, erfolgen.

Prachtvoll die Aussicht vom Gipfel. Alles, was Rang und Namen besitzt in der Viertausenderzone, tritt ins Blickfeld, vom Finsteraarhorn bis zum Gran Paradiso und Mont Blanc, Weisshorn, Zinalrothorn, Obergabelhorn, das Matterhorn im steilen Profil des Hörnligrates, die Liskammwand und so fort – als bestünde die Welt nur aus Bergen. Julius Kugy (1858 – 1944) schreibt, er habe von hier den »Dom von Mailand aus dem Häusermeer ... aufleuchten sehen«.

Zehn Viertausenderspitzen

Die Durchschnittshöhe der zehn Viertausenderspitzen des Monte Rosa beträgt 4389 Meter. Aber was heißt schon Durchschnitt – besteigen muss man sie alle einzeln. Man kann dies im Rahmen einer zweitägigen Überschreitung tun. Oder die Gipfel werden als Einzelziele ins Auge gefasst.

Alle Gipfel auf einen Schlag

Die in der Regel zwei Tage dauernde Überschreitung des Monte Rosa hat es zu internationalem Ruf gebracht. Dabei spielt die dreistöckige »Capanna osservatorio Regina Margherita alla Punta Gnifetti«, so die offizielle Bezeichnung, eine wichtige Rolle.

Gliederung der Überschreitung:

1. Tag: Monte-Rosa-Hütte – Nordend – Dufourspitze – Zumsteinspitze – Signalkuppe (Übernachtung); 11 bis 13 Stunden; stellenweise III und II, überwiegend Eis und Firn.
2. Tag: Signalkuppe – Parrotspitze – Ludwigshöhe – Schwarzhorn – Balmenhorn – Vincentpyramide – Punta Giordani – Gnifetihütte; 4 bis 5 Stunden.

Rückkehr zur Monte-Rosa-Hütte über das Lisjoch in etwa 5 Stunden.

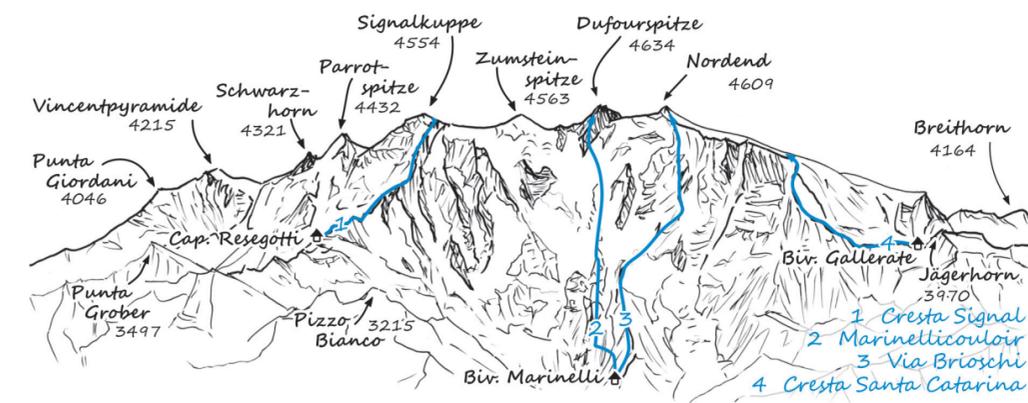
Oder aber, weil sich den anspruchsvollen Teil über Nordend, Dufour- und Zumsteinspitze



▲ 63 Kilometer liegen zwischen dem Gipfel des Gridone oberhalb des Lago Maggiore und dem Monte Rosa: die mächtigste Wand der Alpen.

nicht alle zutrauen können, zumindest die anderen Gipfel in umgekehrter Reihenfolge. Aufbruch dann oft am Kleinen Matterhorn, mit der akklimatisationsfördernden Besteigung von Breithorn, Castor und Pollux vorneweg – mit Übernachtungen auf der Ayas- und Quintino-Sella-Hütte.

Erst nach diesen zwei Tagen geht es dann über den Liskamm oder an ihm vorbei zur Gnifetihütte, um dann letztlich mit vielen Möglichkeiten wieder an der Monte-Rosa-Hütte bzw. in Zermatt zu enden. Bei Bergführern heißt diese Tour übrigens aufgrund des immer gleichen Abendessens »Spaghettirunde«.





▲ Viertausender an Viertausender reiht sich am Horizont, wenn man über den Grenzgleitscher absteigt.

Die Gipfel als Einzelziele

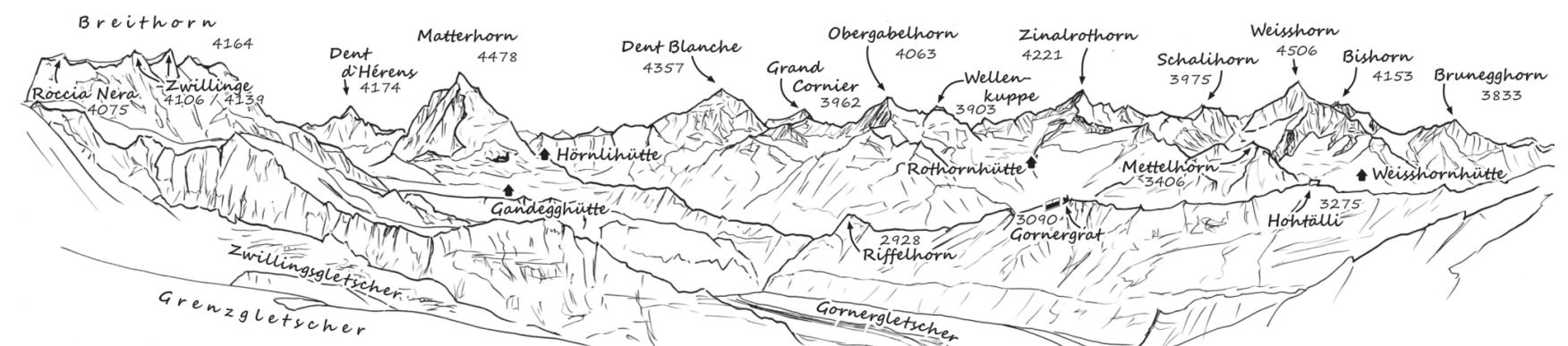
Eine Woche Urlaub auf der Mantua- oder der Gnifetihütte und jeden Tag gutes Wetter genügen, um sich den Großteil der Monte-Rosa-Viertausender einzuverleiben. Von der Gnifetihütte ergeben sich folgende Gehzeiten: Punta Giordani 2 Stunden, Vincentpyramide 2 Stunden, Schwarzhorn 2½ Stunden, Ludwigshöhe 2½–3 Stunden, Parrotspitze 3 Stunden, Signalkuppe 4–5 Stunden, Zumsteinspitze 4–5 Stunden, Dufourspitze 7 Stunden.

Teils sind dies, zeitlich betrachtet, Mittelgebirgsverhältnisse, auch für Skitouren in einem weitgehend lawinenungefährlichen Terrain. Das einzige Problem ist die dünne Luft. Nur eine Nacht auf der Hütte reicht für eine wirksame Akklimatisierung nicht aus! In der Regel werden immer einige Gipfel zusammengefasst, denn sonst müsste man, außer bei der Punta Giordani, für jede einzelne Tour erneut auf 4000 Meter ansteigen.

Erheblich länger sind die Gipfelwege ab der Monte-Rosa-Hütte: Dufourspitze 6–7 Stunden,

Signalkuppe 6–7 Stunden, Nordend 6–7 Stunden, um nur die üblicherweise auf Schweizer Seite angepeilten Ziele zu nennen.

Bei aller Sammelwut am Monte Rosa werden die lohnenden Anstiege abseits der Normalwege gerne übersehen, weil sie oft einen wesentlich höheren Aufwand bedeuten. Sei es die Cresta Signal auf die Signalkuppe, die Via Brioschi zum Nordend oder die Cresta Rey zur Dufourspitze, hier erst erlebt man die Dimensionen dieses gewaltigen Berges.



DUFOURS PITZE • 4634 m

Die Dufourspitze, exakt 4633,9 m, ist der höchste Gipfel der Monte-Rosa-Gruppe – und der Schweiz. Sie befindet sich 180 Meter westlich der italienischen Grenze, also einwandfrei auf eidgenössischem Boden. Dach des »Ländli«! Der Rest an Viertausendererhebungen im Gipfelbereich ist von nebensächlicher Bedeutung

und markiert lediglich punktuelle Graterhebungen zwischen Silbersattel und Grenzsattel.

Guillaume Henri Dufour (1787–1875), General und Oberbefehlshaber des Schweizer Heeres, hob im Krieg 1847 den Sonderbund der sieben ultramontanen Kantone auf, und außerdem gab er den ersten, aus 25 Blättern (1:100.000)

bestehenden topografischen Atlas der Schweiz (»Dufourkarte«) heraus. Bergtaufe war am 28. Januar 1863.

Die erste Besteigung rechnet man üblicherweise der Großunternehmung zu, die am 1. August 1855 die Dufourspitze erreichte, aber beträchtliche Vorleistungen hatten frühere Pioniere er-

bracht. Der Silbersattel (4515 m) wurde schon 1847 von den Franzosen M. Victor Puiseux und Dr. Edouard Ordinaire mit den Führern Johann Brantschen, Johannes und Matthäus Zumtaugwald und Joseph Moser erreicht. Ein Jahr später beobachtete Professor Melchior Ulrich aus Zürich vom Silbersattel aus, wie seine Führer Johann Madutz und Matthäus Zumtaugwald ein Couloir in der Nordwand durchstiegen, um von dort aus den Gipfelgrat zwischen Hauptgipfel und Ostspitze zu erreichen. Viele betrachten diesen Anstieg – auch wegen der überwundenen Schwierigkeiten (III) – als eigentliche Erstbesteigung.

Vier weitere Besteigungen der Ostspitze vom Silbersattel aus folgten: 1851 durch die Brüder Adolf und Hermann von Schlagintweit, mit Peter Taugwalder, Johannes Zumtaugwald und Peter Inderbinen; 1854 durch die drei Smyth-Brüder mit ihren Führern Ulrich Lauener und Johannes und Matthäus Zumtaugwald sowie durch Edward Shirley Kennedy mit den vorerwähnten Zumtaugwalds und Benedict Leir, und von Edward Levi Ames mit Matthäus und Stephan Zumtaugwald.

Keine dieser Seilschaften versuchte auf die Dufourspitze weiterzuklettern; damals war noch nicht klar, welcher Gipfel der höchste war.

1855 war die Dufourspitze das Ziel einer Großexpedition: angeführt von dem 27-jährigen Reverend Charles Hudson, von dem es hieß, er sei die unangefochtene Autorität im Alpine Club (ein Jahrzehnt später brachte ihm der Matterhornstieg den Tod), waren die Brüder James Grenville und Christopher Smyth, John Birbeck und Edward John Stevenson mit von der Partie, begleitet vom 34-jährigen Lauterbrunner Führer Ulrich Lauener und von Johannes und Matthäus Zumtaugwald (obwohl ihr Führerbuch in diesem Punkt unklar ist). Heute ist der Anstieg über Sattel und Westgrat der normale Sommer- und Winterweg.

Bemerkenswert für diese frühe Phase ist auch die erste Solobesteigung durch den irischen Gletscherforscher John Tyndall (dem späteren Erstbesteiger des Weissorns) im Jahre 1858, nur einen Tag, nachdem er von Ulrich Lauener auf den Gipfel geführt worden war.



▲ Prachtaussicht vom Gornergrat: die Schweizer Seite des Monte Rosa.

Länger über den Grenzsattel

Die Route Grenzletscher – Grenzsattel – Südostgrat stellt einen Umweg von fast 2 Stunden dar. Ihre Begehung, zum ersten Mal 1874 von F. B. Barlow und G. W. Prothero mit Jean Antoine Carrel und Peter Taugwalder durchgeführt, lohnt sich nur, wenn die Zumsteinspitze (¾ Stunden aus dem Grenzsattel) »mitgenommen« wird. Davon abgesehen kommt der Südostgrat bei Überschreitungen von der Gnifetti-hütte, besser vom Rifugio Margherita in Frage.

Cresta Rey

Das vielseitige Angebot – ganz abgesehen von der Ostwand – wird durch den Südwestgrat erweitert, durch die sogenannte »Direttissima alla Dufour«, geläufiger als »Cresta Rey« in memoriam Guido Rey (1861–1935), Turiner Alpinist und Schriftsteller (»Poet der Alpen«), dem neben zahlreichen Neufahrten die dritte Überkletterung des Grates gelang. Erstbegeher war der

ALLGEMEINE INFOS

Lage

Dufourspitze, 4634 m, 45°56'14" N / 7°52'02" O

Talorte

Zermatt, 1616 m
Macugnaga, 1307 m

Erstbesteigung

John Birbeck, Charles Hudson, James G. Smyth, Christopher Smyth, Edward J. W. Stevenson, Ulrich Lauener, Johannes und Matthäus Zumtaugwald am 1. August 1855

Karten

Landeskarte der Schweiz 1:25.000, Blatt 1348 Zermatt, Zusammensetzung 2515 Zermatt Gornergrat
Landeskarte der Schweiz 1:50.000, Blätter 284 Mischabel und 294 Gressoney, Zusammensetzung 5006 Matterhorn Mischabel

Führer

Hochtouren Westalpen, Band I, Bergverlag Rother
M. Bauer / M. Waeber, Gebietsführer Walliser Alpen, Bergverlag Rother
SAC-Führer Walliser Alpen, Band 4

Übersichtskarte siehe Monte Rosa S. 114



▼ Vom Gipfel der Zumsteinspitze blickt man auf die Dufourspitze links und das Nordend rechts dahinter.

Brite Eustace Hulton am Seil von Peter Rubi und Joseph Moser am 20. August 1874. Ihre Route ist unbestritten direkt: vom Grenzgletscher über die markante Rippe der Südwand zum Gipfel. Zuverlässiger Fels sowie im Allgemeinen annehmbare Verhältnisse infolge der Südlage sind die in den Westalpen nicht gerade selbstverständlichen Attribute der »Cresta Rey«. Seine Schlüsselstelle, ein mehrere Meter hoher Steilaufrschwung in der Gratmitte, erfordert »Steigbaumtechnik« oder Linksumgehung.

▼ Auf dem Gornergletscher, Monte Rosa und Liskamm im Blick.

Von der Monte-Rosa-Hütte

Die Monte-Rosa-Hütte auf dem Plattje – einer Felsinsel im Eismeer von Gornergletscher, Grenzgletscher und Monte-Rosa-Gletscher – ist möglicherweise das meistbesuchte Alpenclubhaus im Wallis, Schau-Platz und wichtiger Stützpunkt zur Sommer- und Winterzeit, ursprünglich 1895 errichtet, 1940 neu erbaut, 1983 umgebaut und schließlich der futuristische Neubau von 2010. Früher hieß sie Bétempshütte zu Ehren des Westschweizers François Bétemps. Ihm ver-

dankte die SAC-Sektion Monte Rosa (Martigny) eine großzügige Spende für die Erstellung der ersten Unterkunft. Hier trifft man sich auf der Haute Route, von der Schönbielhütte kommend, um anderntags zur Britanniahütte weiterzugehen. Ermöglicht es die Zeiteinteilung, lohnt sich ein zusätzlicher Tag für den Monte Rosa. Signalkuppe oder Dufourspitze!

Die Dufourspitze erfreut sich auch als Einzelziel per Ski wie zu Fuß jahrein und jahraus regen Zuspruchs. Wecken in aller Herrgottsfrüh – ge-

gen 3 Uhr. Gewimmel wie in einem Ameisenhaufen. Draußen erfrischende Kälte.

Der Marsch ist lang, und nicht alle, die an den Gipfel denken, erreichen ihn. Manch einer hockt apathisch in der Firnmulde des »Sattels«, kann einfach nicht mehr, wird »blau« – wegen der sauerstoffärmeren Luft. Diese Kreuzwegstation des Monte Rosa wird denn auch an Höhe nur noch von einer Handvoll Viertausender-Hauptberge übertroffen.

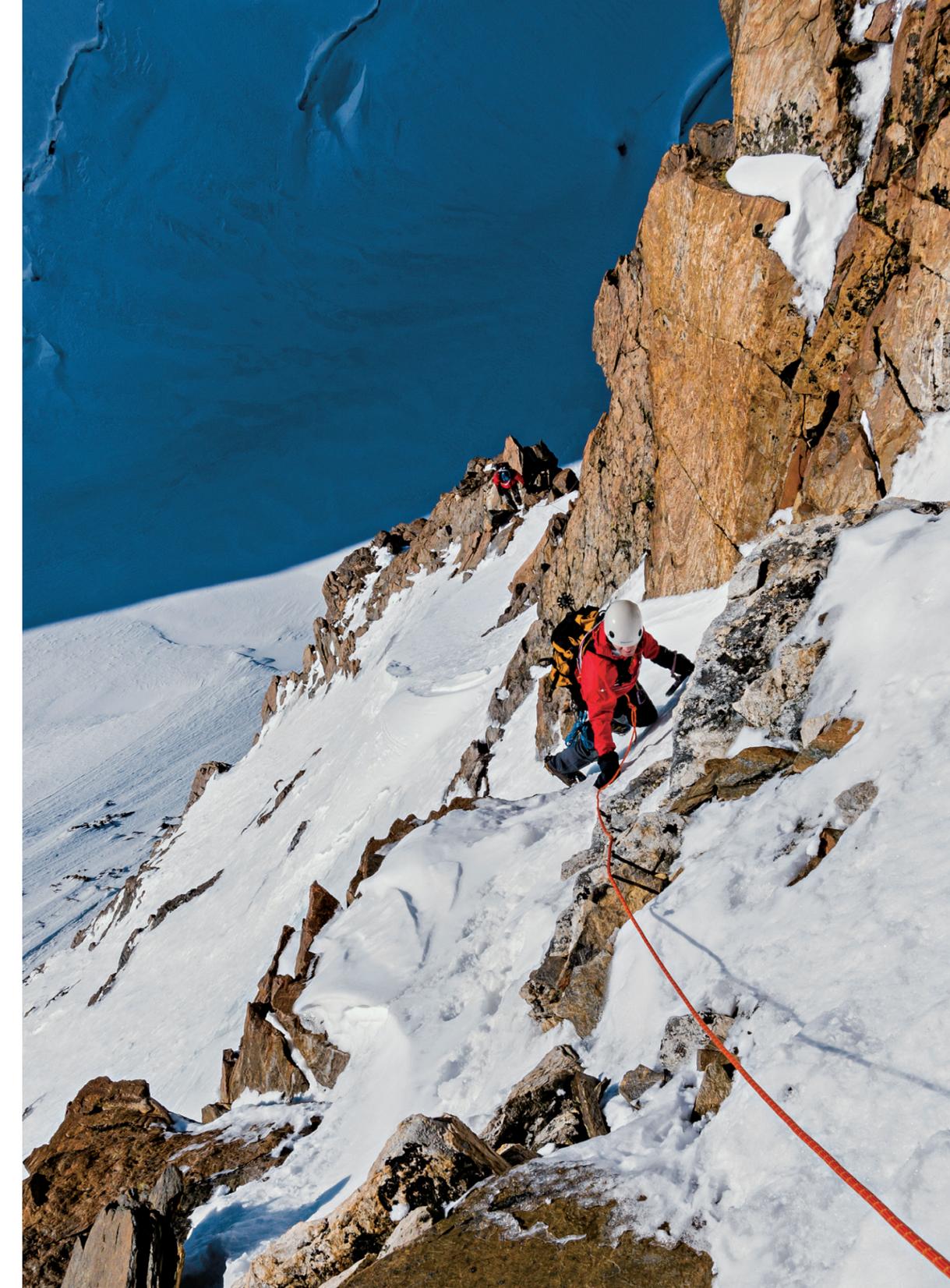
Man sollte es langsam angehen lassen im Blockwerk nach der Hütte! Im Licht der Stirnlampen werden die Steinmänner gesucht. Ein nächtlicher »Verhauer« im Blockgewirr würde Zeit kosten. In knapp einer Stunde kommt man auf den Monte-Rosa-Gletscher. Die Spur weicht den Spalten aus. Bald färbt das erste Licht des Tages rotglühend die Spitzen von Matterhorn und Weisshorn, Breithorn und Dent Blanche.

Bei der »Satteldohle«, ca. 4200 m, liegt weit mehr als die Hälfte hinter uns. Der Weg teilt sich: östlich Nordend, rechts haltend Dufourspitze. Als nächstes visiert man über einen Steilhang den »Sattel« an: 4359 Meter. Spätestens jetzt heißt es im Frühjahr: Ski abschnallen!

Nun beginnt der Westgrat, immerhin noch 300 Höhenmeter und länger, als es der Anschein verhielt. Zunächst ein steiler Firngrat, mitunter blank, dann ein Stück horizontal im Fels. Hinter einem Schärtchen abermals Firn. Zum Schluss hin plattiges Blockwerk, ein meist vereister Kamin. Neuschnee erschwert natürlich den Gipfelgang zusätzlich, Ausgesetztheit hält die Nerven in Schwingung.

Seit der Installation des Fixseils in der Ostflanke der Dufourspitze hinab zum Silbersattel hält sich wenigstens der Gegenverkehr in Grenzen, die Dufourspitze ist zur praktischen Einbahnstraße geworden. So folgt man dem Grat nach Erreichen des Gipfels weiter nach Osten, um mit Hilfe des Fixseils einigermaßen bequem den Silbersattel zu erreichen – was eine anschließende Besteigung des Nordend ermöglicht, sofern denn Kondition und Motivation noch reichen.

► Kombinierte Kletterei an der Cresta Rey zum Gipfel der Dufourspitze.





Die Macugnagawand

Mehr als 2000 Meter ist er hoch, der Ostabsturz des Monte Rosa: die größte Wandflucht der Alpen. Wäre diese Mauer nicht 10 Kilometer breit, würde sie unendlich gewaltig wirken. Die prächtigste Loge zum Betrachten der Wand ist der Monte-Moro-Pass im Nordosten, wohin von Macugnaga eine Seilbahn verkehrt. Von dort erfasst man die Dimensionen richtig.

Alexander Burgener sagte einmal zu der Duisburgerin Eleonore Noll-Hasenclever (sie stand einhundertfünzigmal auf Viertausendern; 1925 verunglückte sie als 45-Jährige durch ein Schneebrett am Weisshorn): »Wenn Sie alles in den Alpen gemacht hätten und kennten die Monte-Rosa-Ostwand nicht, so würden Sie unsere Berge nicht kennen.«

◀ Beim Übergang von der Dufourspitze zum Grenzgipfel, kurz bevor ein Fixseil den Abstieg nach links zum Silbersattel erleichtert.

Bereits 1787 (!) war der italienische Graf Morozzo abgeblitzt. 1883, im Jahre der Erstbesteigung besichtigten die meisten der großen Führer ihrer Zeit diese Wand, aber alle hielten sie für zu gefährlich. Nur der 27 Jahre alte Ferdinand Imseng, Jäger aus Saas, hielt sie für machbar, und überredete Richard Pendlebury, ihn als Führer für einen Versuch zu verpflichten. Es kam eine »Europäische Seilschaft« zustande, bestehend aus Richard und William Pendlebury, dem Rev. Charles Taylor und den Führern Imseng (Schweiz), Gabriel Spechtenhauser (Österreich) und Giovanni Oberto (Italien).

Inzwischen gibt es das gemauerte Biwak Marinelli als hoch gelegenen Ausgangsort. Die Flanke sah schon Frauen, Alleingänger, Seilschaften im Winter, was aber nichts an der Tatsache ändert, dass heute noch Eislawinen durch das Marinellicouloir donnern und man nur an wenigen Stellen in der Wand vor Lawinen geschützt ist. Hinter diesen Gefahren treten die rein technischen Anforderungen zurück.

Damiano Marinelli, ein Florentiner, wagte sich 1881 mit dem Erstdurchsteiger Imseng an die dritte Begehung seiner Führe. Beide überraschte auf 3400 Meter eine Lawine und fegte sie in den Abgrund – 1200 Meter tief. Demnach sind Marinellibiwak und -couloir Gedenkstätten, ebenso der Imsengrücken als südliche Begrenzung des Marinellicouloirs. Zwischen 6 und 16 Stunden, enger gefasst zwischen 8 und 10 Stunden bewegen sich die Durchstiegszeiten, abhängig von den jeweils vorherrschenden Verhältnissen. Ostwandanwärter brechen um Mitternacht im Marinellihütchen auf. In der Querung des gefürchteten Marinellicouloirs ist Eile geboten, eine Devise, die generell für die gesamte Wand gilt. Voraussetzung für die Durchsteigung ist eine kalte Nacht, unter 10 Grad minus, sowie eine bindende Firnauflage. Wärme macht die Ostwand todbringend lebendig!

Objektiv sicherer ist die Via Brioschi, aber auch eine Stufe schwieriger. Sie endet am Gipfel des Nordend (siehe S. 126).

Abenteuer Ski

7. Oktober 1969. Ein Mann starrt vom Silbersattel in die Ostwand. Er heißt Sylvain Saudan, stammt aus Genf. Und dieser Mann löst sich aus dem Sattel, fährt mit Ski in das tollkühne Abenteuer Monte-Rosa-Ostwand.

»Am Silbersattel konnte ich das Marinellicouloir nicht einmal sehen, sein Anfang war durch die Wechte des Grates verdeckt. Ich sah mich deshalb gezwungen, diese Wechte durchzu-

ANSTIEGE

Westgrat (Normalweg) AD-, III (Stellen am Gipfelgrat)

📍 Zermatt, 1616 m – 📍 Rotenboden, 2815 m – 📍 Monte-Rosa-Hütte, 2883 m

Von der Monte-Rosa-Hütte 6–7 Std., 1750 Hm. Sehr lange Gletschertour in den »Sattel« am Westgrat, ab hier wechselnd in Fels und Firn. Sehr interessanter und eindrucksvoller, aber wegen seiner Länge auch gerne unterschätzter Anstieg – die schwierigen Stellen liegen alle über 4500 Meter Meereshöhe! Abstieg heute als »Einbahnstraße« über den Ostgrat bis knapp vor den Grenzgipfel, ab hier Fixseil hinab zum Silbersattel und aus diesem zurück zur Monte-Rosa-Hütte (oder vorher auf das Nordend). Als Skitour: Wie beim Normalweg in die Mulde unter dem »Sattel« oder bis in den »Sattel«, spätestens dort Skidepot.

Südostgrat (Überschreitung v. d. Zumsteinspitze) AD, III (Stellen)

Vom 📍 Rif. Regina Margherita, 4554 m, oder, viel seltener, 📍 Zermatt, 1616 m – 📍 Rotenboden, 2815 m – 📍 Monte-Rosa-Hütte, 2883 m
Von der Zumsteinspitze 2½ Std., 185 Hm. Von der Monte-Rosa-Hütte etwa 7½ Std., 1850 Hm. Vom Rifugio Margherita 3 Std. Siehe auch Zumsteinspitze.

Südrippe (Cresta Rey) AD+, III+ (Stelle), sonst II, bis 50°

Vom 📍 Rif. Regina Margherita, 4554 m, oder 📍 Zermatt, 1616 m – 📍 Rotenboden, 2815 m – 📍 Monte-Rosa-Hütte, 2883 m
Vom Einstieg 3 Std., vom Rifugio Margherita zum Einstieg 2 Std./250 Hm, von der Monte-Rosa-Hütte 4 ½ Std. / 1340 Hm. Wandhöhe 440 m. Sehr schöne, direkte Kletterei in festem Fels, durch die südseitige Lage oft gute Verhältnisse.

Südwestgrat-Westgrat D-, IV und III

📍 Zermatt, 1616 m – 📍 Rotenboden, 2815 m – 📍 Monte-Rosa-Hütte, 2883 m

Vom Einstieg 5–6 Std., 700 Hm. Von der Monte-Rosa-Hütte zum Einstieg 2½–3 Std. Die Route mündet beim »Sattel« in den Normalweg. Selten begangen, jedoch großer kombinierter Anstieg.

Ostwand (Marinellicouloir) D, bis 55°, III+ (Stellen) am direkten Ausstieg

📍 Macugnaga, 1307 m – 📍 Belvedere, 1904 m – 📍 Biv. Marinelli, 3036 m

Vom Marinellibiwak 8–10 Std., 1600 Hm. Leichtester Anstieg durch die höchste Wand der Alpen, jedoch objektiv gefährlich: Der Anstieg sollte nachts erfolgen, bei einer Nullgradgrenze unter 3000 Metern. Die Brioschi-Route auf das Nordend ist weniger gefährlich, jedoch etwas schwieriger (siehe Nordend).



▲ Am Gipfelgrat der Dufourspitze blickt man selbst auf den Liskamm und das Matterhorn hinunter.

hauen. Ich musste durch diese so geschaffene Bresche hindurch und, fürs Erste ohne Sicht, die günstigste Stelle dieses Couloirs finden, wo ich die Abfahrt beginnen konnte. Ich musste dazu am unteren Rand der Felsen entlang, unterhalb der Dufourspitze, wobei ich eine ganz kitschige Traversierung über einem 2500 Meter tiefen Abgrund zu überwinden hatte. Alles auf Ski; da ich nämlich ungesichert war, wäre es mir im Couloir unmöglich gewesen, die Ski anzuschlagen oder

mich auch nur zu bücken, um die Sicherheitsbindung festzumachen. Ja, welch beklemmendes Gefühl, da oben zu stehen, ohne Seil ...«

»Fehler sind ausgeschlossen«, bemerkt Saudan vielsagend. »Hier fährt man Ski ohne übertriebene Bewegungen. Die Dynamik geht von den Füßen aus, der ganze Körper macht die Bewegung mit. Wenn zusätzlich Kraft nötig wird, kann man die Hüften zu Hilfe nehmen, jedoch lediglich als Reservebewegung. Das Ganze muss

perfekt synchronisiert sein, natürlich auch, und vor allem, was den Stockeinsatz betrifft, der präzise kalkuliert sein muss, denn ein zu weit entfernter Stockeinsatz bringt alle Bewegungen aus dem Gleichgewicht.«

Skibefahrungen der Ostwand gibt es heute regelmäßig; das Material, die Technik, die Trainingsmöglichkeiten: Alles hat sich weiterentwickelt. Dennoch bleibt es ein tollkühnes Unternehmen.